

KABALE UND LIEBE

ein bürgerliches Trauerspiel
in fünf Aufzügen

PERSONEN:

Präsident von Walter, am Hof eines deutschen Fürsten.
Ferdinand, sein Sohn, Major.
Hofmarschall von Kalb.
Lady Milford, Favoritin des Fürsten. 5
Wurm, Haussekretair des Präsidenten.
Miller, Stadtmusikant, oder wie man sie an einigen Orten nennt,
Kunstpfeifer.
Dessen Frau.
Louise, dessen Tochter. 10
Sophie, Kammerjungfer der Lady.
Ein Kammerdiener des Fürsten.
Verschiedene Nebenpersonen.

PERSONEN:

- Präsident von Walter, am Hof eines deutschen Fürsten.
Ferdinand, sein Sohn, Major.
Hofmarschall von Kalb.
5 Lady Milford, Favoritin des Fürsten.
Wurm, Haussekretair des Präsidenten.
Miller, Stadtmusikant, oder wie man sie an einigen Orten nennt,
Kunstpfeifer.
Dessen Frau.
10 Louise, dessen Tochter.
Sophie, Kammerjungfer der Lady.
Ein Kammerdiener des Fürsten.
Ein Kammerdiener des Präsidenten
Ein Kammerdiener der Lady.
15 Einige Bediente derselben, auch 2 Jäger. ein Läufer
ein paar Kammermädchen
Ein Bedienter des Präsidenten.
Drei Gerichtsdiener.

ERSTER AKT.

Erste Szene.

Zimmer beim Musikus.

Miller steht eben vom Seßel auf,
und stellt seine Violonzell auf die Seite.

5

An einem Tisch sitzt Frau Millerinn noch im Nachtgewand,
und trinkt ihren Kaffe.

MILLER. (schnell auf und abgehend.) Einmal für allemal. Der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und – kurz und gut, ich biete dem Junker aus. 10

FRAU. Du hast ihn nicht in dein Haus geschwazt – hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

MILLER. Hab ihn nicht in mein Haus geschwazt – hab ihm's Mädcl nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? – Ich war Herr im Haus. Ich hätt meine Tochter mehr koram nehmen sollen. Ich hätt dem Major besser auftrumpfen sollen – oder hätt gleich alles Seiner Exzellenz dem Herrn Papa stecken sollen. Der junge Baron bringts mit einem Wischer hinaus, das muß ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger. 15

FRAU. (schlüpft eine Tasse aus.) Possen! Geschwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profefzion nach, und rafst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind. 20

MILLER. Aber, sag mir doch, was wird bei dem ganzen Kommerz auch herauskommen? – Nehmen kann er das Mädcl nicht – Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer daß Gott erbarm? – Guten Morgen! – Gelt, wenn so ein Musje von, sich da und dort, und dort und hier schon herumbeholfen hat, wenn er, der Henker weiß was als? gelöß't hat, schmekts meinem guten Schlucker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben. Gib du acht! gib du acht! und wenn du aus jedem Astloch ein Auge strektest, und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständest, er wird sie, dir auf der Nase, beschwazen, dem Mädcl eins hinsetzen, und führt sich ab, und das Mädcl ist verschimpfiert auf ihr Lebenslang, bleibt sitzen, oder hat's Handwerk verschmekt, treibts fort. (die Faust vor die Stirn) Jesus Christus! 25 30

ERSTER AKT.

Erste Szene.

Zimmer beim Musikus.

Miller steht eben vom Seßel auf,
und stellt seine Violonzell auf die Seite.

5

An einem Tisch sitzt Frau Millerinn noch im Nachtgewand,
und trinkt ihren Kaffee.

MILLER. (schnell auf und abgehend.) Einmal für allemal. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Prä-
sident bekommt Wind, und – kurz und gut, ich biete dem Junker aus.

10

FRAU. Du hast ihn nicht in dein Haus geschwätzt – hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

MILLER. Hab ihn nicht in mein Haus geschwätzt – hab ihm's Mädél nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? – Ich war Herr im Haus.
Ich hätt meine Tochter mehr koram nehmen sollen. Ich hätt dem Major besser auftrumpfen sollen – oder hätt gleich alles Seiner Exzellenz dem Herrn Papa stecken sollen. Der junge Baron bringt's mit einem Wischer hinaus, das muß ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

15

FRAU. (schlüpft eine Tasse aus.) Possen! Geschwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profession nach, und rafst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

20

MILLER. Aber, sag mir doch, was wird bei dem ganzen Kommerz auch herauskommen? – Nehmen kann er das Mädél nicht – Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer daß Gott erbarm? – Guten
Morgen!

25

FRAU. Gott behüt uns in Gnaden!

MILLER. Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? – Das Mädél ist schön – schlank – führt seinen netten Fus. Unter'm Dach mags aussehen, wie's will. Darüber kukt man bei euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott par Terre nicht hat fehlen lassen – Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses Kapitel aus – heh da! geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran, und drauf los, und – ich verdenks ihm gar nicht. Mensch ist Mensch. Das muß ich wissen. 5 10

FRAU. Soltest nur die wunderhübsche Billeter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben thut. Guter Gott! Da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu thun ist.

MILLER. Das ist die rechte Höhe. Auf den Sak schlagt man; den Esel meynt man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. Wie hab ich's gemacht? Hat man's nur erst so weit im Reinen, daß die Gemüther topp machen, wutsch! nehmen die Körper ein Exempel; das Gesind machts der Herrschaft nach und der silberne Mond ist am End nur der Kuppler gewesen. 15

FRAU. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus. 20

MILLER. (pfeift) Hui da! Betet! Du hast den Wiz davon. Die rohe Kraftbrühen der Natur sind Ihro Gnaden zartem Makronenmagen noch zu hart. – Er muß sie erst in der höllischen Pestilenzküche der Bellaristen künstlich aufkochen lassen. Ins Feuer mit dem Quark. Da saugt mir das Mädél – weiß Gott was als für? – überhimmlische Alfanzerien ein, das läuft dann wie spanische Muken ins Blut und wirft mir die Handvoll Christentum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Noth so so noch zusammen hielt. Ins Feuer sag ich. Das Mädél setzt sich alles Teufels Gezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zulezt seine Heimat nicht mehr, vergißt, schämt sich, daß sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End einen wakern ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundschaft hineingesetzt hätte – – Nein! Gott verdamm mich (er springt auf, hizig) Gleich muß die Pastete auf den Heerd, und dem Major – ja ja dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (er will fort.) 25 30 35

FRAU. Sei artig Miller. Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsenter – –

FRAU. Gott behüt uns in Gnaden!

MILLER. Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? – Das Mädcl ist schön – schlank – führt seinen netten Fus. Unter'm Dach mag's aussehen, wie's will. Darüber kukt
 5 man bei euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott par Terre nicht hat fehlen lassen.

FRAU. Soltest nur die wunderhübsche Billeter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben thut. Guter Gott! Da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu thun ist.

10 MILLER. Das ist die rechte Höhe. Auf den Sak schlägt man; den Esel meynt man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. Wie hab ich's gemacht?

FRAU. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus.

15 MILLER. (pfeift) Hui da! Betet! Du hast den Wiz davon. Die rohe Kraftbrühen der Natur sind Ibro Gnaden zartem Makronenmagen noch zu hart. – Er muß sie erst in der höllischen Pestilenzküche der Bellatristen künstlich aufkochen lassen. Ins Feuer mit dem Quark. Da saugt mir das Mädcl – weiß Gott was als für? – überhimmlische Alfanzerien ein, das
 20 läuft dann wie spanische Muken ins Blut und wirft mir die Handvoll Christentum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Noth so so noch zusammen hielt. Ins Feuer sag ich. Das Mädcl setzt sich alles Teufels Gezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt seine Heimat nicht mehr, vergißt, schämt sich, daß
 25 sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End einen wakern ehrbaren Schwiegersonn, der sich so warm in meine Kundschaft hineingesetzt hätte – – Nein! Gott verdamm mich (er springt auf, hizig) Gleich muß die Pastete auf den Heerd, und dem Major – ja ja dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (er will fort.)

30 FRAU. Sei artig Miller. Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsenter – –

MILLER. (kommt zurück und bleibt vor ihr stehen) Das Blutgeld meiner Tochter? – Schier dich zum Satan infame Kupplerin! – Eh will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herumziehen, und das Konzert um was Warmes geben – eh will ich mein Violonzello zerschlagen, und Mist im Sonanzboden führen, eh ich mirs schmecken laß von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel und Seeligkeit abverdient. – Stell den vermaledeyten Kaffe ein, und das Tobakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab mich satt gefressen, und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh so ein vertrakter Tausend Sa Sa in meine Stube geschmeckt hat.

FRAU. Nur nicht gleich mit der Thür ins Haus. Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech ja nur, man müß den Herrn Major nicht disguschthüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

MILLER. Da liegt der Haas im Pfeffer. Darum, just eben darum, muß die Sach noch heut auseinander. Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen rothen plüschenen Rok ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Exzellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Exzellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! – Ich heisse Miller.

Zweite Szene.

Sekretair Wurm. Die Vorigen.

FRAU. Ah guten Morgen, Herr Sekertare. Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

WURM. Meinerseits, Meinerseits, Frau Base. Wo eine Kavaliersgnade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

FRAU. Was Sie nicht sagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnaden machen uns wohl je und je das Bläsier, doch verachten wir darum niemand.

MILLER. (verdrüßlich) Dem Herrn einen Sessel, Frau. Wollen's ablegen, Herr Landsmann?

WURM. (legt Hut und Stok weg, setzt sich) Nun! Nun! Und wie befindet sich denn meine Zukünftige – oder Gewesene? – Ich will doch nicht hoffen – kriegt man sie nicht zu sehen. – Mamsell Louisen?

MILLER. (kommt zurück und bleibt vor ihr stehen) Das Blutgeld meiner Tochter? – Schier dich zum Henker, du ehrvergeßne Kupplerin! – Eh will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herumziehen, und das Konzert um was Warmes geben – eh will ich mein Violonzello zerschlagen, und
 5 Sand im Resonanzboden führen, eh ich mirs schmecken laß von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel und Seeligkeit abverdient. – Stell den vermaledeyten Kaffe ein, und das Tobakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab mich satt gefressen, und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh so ein ver-
 10 trakter Tausend Sa Sa in meine Stube geschmeckt hat.

FRAU. Nur nicht gleich mit der Thür ins Haus. Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech ja nur, man muß den Herrn Major nicht disguschthüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

MILLER. Da liegt der Haas im Pfeffer. Darum, just eben darum, muß
 15 die Sach noch heut auseinander. Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen rothen plüschenen Rok ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Exzellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Exzellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero
 20 Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Matreß ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! – Ich heisse Miller.

Zweite Szene.

Sekretair Wurm. Die Vorigen.

FRAU. Ah guten Morgen, Herr Sekertare. Hat man auch einmal wie-
 25 der das Vergnügen von Ihnen?

WURM. Meinerseits, Meinerseits, Frau Base. Wo eine Kavaliernade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

FRAU. Was Sie nicht sagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnaden machen uns wohl je und je das Bläsier, doch ver-
 30 achten wir darum niemand.

MILLER. (verdrüßlich) Dem Herrn einen Seßel, Frau. Wollen's ablegen, Herr Landsmann?

WURM. (legt Hut und Stok weg, setzt sich) Nun! Nun! Und wie befindet sich denn meine Zukünftige – oder Gewesene? – Ich will doch nicht hof-
 35 fen – kriegt man sie nicht zu sehen. – Mamsell Louisen?

FRAU. Danken der Nachfrage Herr Sekertare. Aber meine Tochter ist doch gar nicht hochmüthig.

MILLER. (ärgerlich, stößt sie mit dem Elnbogen) Weib!

FRAU. Bedauern's nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie ist eben in die Meß, meine Tochter. 5

WURM. Das freut mich, freut mich. Ich werd einmal eine fromme christliche Frau an ihr haben.

FRAU. (lächelt dumm-vornehm) Ja – aber Herr Sekertare –

MILLER. (in sichtbarer Verlegenheit kneipt sie in die Ohren) Weib!

FRAU. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann – Mit 10
 allem Vergnügen Herr Sekertare –

WURM. (macht falsche Augen) Sonst irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank – Hem! hem! hem!

FRAU. Aber – wie der Herr Sekertare selber die Einsicht werden haben – 15

MILLER. (voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend) Weib!

FRAU. Gut ist gut, und beßer ist beßer, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glük seyn. (bäurischstolz) Sie werden mich je doch wohl merken Herr Sekertare?

WURM. (rückt unruhig im Seßel, kratzt hinter den Ohren und zupft an Manschetten und Jabot) Merken? Nicht doch – O ja – Wie meynen Sie denn? 20

FRAU. Nu – Nu – ich dächte nur – ich meyne (hustet) Weil eben halt der liebe Gott meine Tochter barrdu zur gnädigen Madam will haben –

WURM. (fährt vom Stul) Was sagen Sie da? Was?

MILLER. Bleiben sizen! Bleiben sizen Herr Sekretarius. Das Weib ist 25
 eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Madam herkommen? Was für ein Esel strekt sein Langohr aus diesem Geschwäze?

FRAU. Schmä! du so lang du wilst. Was ich weis, weis ich – und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

MILLER. (aufgebracht, springt nach der Geige) Wilst du dein Maul halten? Wilst das Violonzello am Hirnkasten wissen? – Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? – Kehren Sich an das Geklatsch nicht Herr Vetter – Marsch du in deine Küche – Werden mich doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, daß ich obenaus woll mit dem Mäd! Werden doch das nicht von mir denken Herr Sekretarius? 35

WURM. Auch hab ich es nicht um Sie verdient Herr Musikmeister. Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut, als unterschrieben. Ich habe

FRAU. Danken der Nachfrage Herr Sekertare. Aber meine Tochter ist doch gar nicht hochmüthig.

MILLER. (ärgerlich, stößt sie mit dem Elnbogen) Weib!

FRAU. Bedauern's nur, daß sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn
5 Sekertare. Sie ist eben in die Meß, meine Tochter.

WURM. Das freut mich, freut mich. Ich werd einmal eine fromme christliche Frau an ihr haben.

FRAU. (lächelt dumm-vornehm) Ja – aber Herr Sekertare –

MILLER. (in sichtbarer Verlegenheit kneipt sie in die Ohren) Weib!

10 FRAU. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann – Mit allem Vergnügen Herr Sekertare –

WURM. (macht falsche Augen) Sonst irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank – Hem! hem! hem!

FRAU. Aber – wie der Herr Sekertare selber die Einsicht werden
15 haben –

MILLER. (voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend) Weib!

FRAU. Gut ist gut, und beßer ist beßer, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glück seyn. (bäurischstolz) Sie werden mich je doch wohl merken Herr Sekertare?

20 WURM. (rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren und zupft an Manschetten und Jabor) Merken? Nicht doch – O ja – Wie meynen Sie denn?

FRAU. Nu – Nu – ich dächte nur – ich meyne (huster) Weil eben halt der liebe Gott meine Tochter barrdu zur gnädigen Madam will haben –

WURM. (fährt vom Stul) Was sagen Sie da? Was?

25 MILLER. Bleiben sizen! Bleiben sizen Herr Sekretarius. Das Weib ist eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Madam herkommen? Was für ein Esel strekt sein Langohr aus diesem Geschwäze?

FRAU. Schmäl du so lang du wilst. Was ich weis, weis ich – und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

30 MILLER. (aufgebracht, springt nach der Geige) Wilst du dein Maul halten? Wilst das Violonzello am Hirnkasten wissen? – Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? – Kehren Sich an das Geklatsch nicht Herr Vetter – Marsch du in deine Küche – Werden mich doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, daß ich obenaus woll mit
35 dem Mädcl? Werden doch das nicht von mir denken Herr Sekretarius?

WURM. Auch hab ich es nicht um Sie verdient Herr Musikmeister. Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut, als unterschrieben. Ich habe